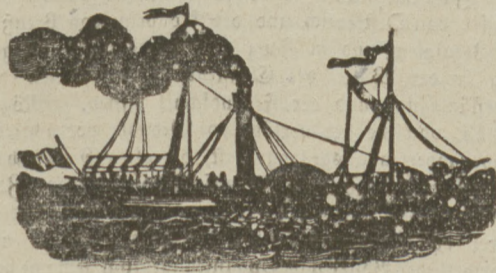


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 270.

Donnerstag, den 18. November.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeyer's Genr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. S. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Braunk. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Koblenz, Mittwoch 17. November.

Der Fürst und die Fürstin von Rumänien, die fürstlichen Herrschaften von Hohenzollern und Wied und der Graf und die Gräfin von Flandern werden heute zum Besuche der Königin hier eintreffen.

Neuwied, Mittwoch 17. November.

Der Fürst und die Fürstin von Rumänien werden, nachdem sie der heute stattfindenden Geburtstagsfeier der Gräfin von Flandern beigewohnt haben, morgen die Rückreise nach Bukarest antreten.

Schwerin, Mittwoch 17. November.

Die „Mecklenburgischen Anzeigen“ enthalten eine Regierungsmitteltheilung betreffend die Ausgabe von zwei Millionen Thalern Kassenscheinen. Die Ausgabe dieser Kassenscheine ist unter Andern durch den Anlauf der Eisenbahnen veranlaßt.

Paris, Mittwoch 17. November.

In einem von Mgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, erlassenen Hirtenbriefe meint derselbe: die Proklamirung der Unfehlbarkeit des Papstes sei inopportun, weil sie überflüssig und gefährlich sei; dieselbe werde die schismatischen Kezer der katholischen Kirche noch mehr entfremden und Mißtrauen selbst bei den katholischen Regierungen erwecken. Der Bischof erinnert mit Tadel daran, daß mehrere Päpste die geistliche Gewalt mit der weltlichen verwechselt und herrschaftliche Gelüste auf Kronen erhoben haben.

Risano, Dienstag 16. November.

Nachdem die letzte Aufforderung zur Uebergabe ohne Erfolg geblieben war, begann heute früh der Vormarsch der Truppen in vier Colonnen gegen den District Crivovci; die Insurgenten zogen sich theilweise zurück, ohne einen Angriff abzuwarten, theilweise wurden sie zurückgedrängt.

Konstantinopel, Freitag 12. November.

Der englische und der französische Botschafter haben dem Sultan angerathen, auf die Bedingung, daß der Vicelkönig fernherhin keine Ansehn im Auslande ohne Genehmigung der Pforte contrahiren dürfe, nicht zu bestehen. Dem Vernehmen nach ist jedoch der Sultan nicht geneigt, nachzugeben.

Port-Said, Dienstag 16. November.

Die Festlichkeiten haben begonnen. Unter freiem Himmel wurde eine religiöse Feier von Alesas und katholischen Geistlichen veranstaltet. Monsignore Bauer, Beichtvater der Kaiserin Eugenie, sprach den Segen unter großem Enthusiasmus. Zugewogen waren der Khevide und seine Minister, die Kaiserin Eugenie, der Kaiser von Oesterreich, der Kronprinz von Preußen, der Kaiser von Desterreich, der Kronprinz von Preußen, die Prinzen der Niederlande und von Hessen, Vertreter aller Nationen und eine große Anzahl distinguirter Gäste.

## Politische Hundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern gegenüber dem Antrag von Eberly, betreffend die Aufhebung der Beschränkungen der Pressefreiheit, Folgendes: Das Bedürfnis einer Aenderung der bestehenden Pressegesetzgebung sei zweifellos, eine Novelle könne hier aber nicht abhelfen, sondern nur ein neues, das ganze Gebiet umfassendes Gesetz, mit dessen Ausarbeitung die Regierung bereits beschäftigt ist. Der Minister bittet daher, den Antrag Eberly zurückzuziehen. Er werde den Entwurf dem Staatsministerium vorlegen und die besten Kräfte anwenden, ihn noch in dieser Session dem Landtage vorzulegen, was bei dem jetzigen Stadium der Arbeit wohl möglich ist, obwohl

er nicht bestimmt sagen könne, wann die Einbringung erfolgen könne. Jedenfalls aber bitte er um Zurückziehung oder Absetzung des Antrages von der Tagesordnung. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärt der Minister, daß er an derselben jetzt nicht theilnehmen könne, da er über die Hauptpunkte mit dem Staatsministerium bereits verhandelt. Das Haus beschließt nach kurzer Debatte die Absetzung des Antrages von der Tagesordnung. Bei der Schlußberatung des Antrages von Bonin wegen gesetzlicher Regelung der Bestimmungen über die Befähigung der höheren Verwaltungsbeamten ist der Minister des Innern der Ansicht, daß diese Regelung durch Königl. Verordnung zu geschehen habe und keine Regierungsberechtigung sei, der Königl. Prerogative das zu entziehen, was ihr durch die Verfassung oder die Wissenschaft zugewiesen sei. Uebrigens giebt der Minister das Bedürfnis der Regelung zu, doch sei dieselbe inopportun, weil das Material an Verwaltungsbeamten sehr zahlreich sei. Nachdem der Antragsteller und der Referent Müller (Solingen) den Antrag befürwortet, wird derselbe angenommen. Die Commission beantragt über das Schreiben der Abgeordneten für Nordschleswig, Krüger und Ahlemann, zur Tagesordnung überzugehen. Der Referent führt aus, daß die Stellung des Hauses in dieser Frage durch die früheren Bestimmungen bekannt sei; bis zur Ausführung des Artikels des Prager Friedens gehören die Elbherzogthümer vollständig zum preussischen Staate. Die Ausführung dieses Friedensartikels zu fordern, hätte nur Oesterreich ein Recht, keine Privatpersonen. Der Antrag, das Schreiben von Krüger und Ahlemann einer besonderen Commission zu überweisen, findet nicht genügende Unterstützung. Nachdem Krüger seine Ansicht über den Prager Frieden erörtert, wird der Antrag der Commission beinahe einstimmig angenommen; dagegen stimmen die Polen, Mallinckrot, Jacoby und einige Schleswig-Holsteiner. —

In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Antrag von Lippe in Betreff des obersten Gerichtshofes für Handelsachen etc. von dem Antragsteller in einstündiger Rede vertheidigt unter heftigen Angriffen auf die Kompetenzüberschreitung des Bundes, auf dessen Verfassung, deren Handhabung den Einheitsstaat involvire. Der Justizminister weist nach, daß eine Kompetenzüberschreitung nicht stattgefunden habe; das Oberhaus-Gericht sei nur ein starker, bedeutungsvoller Anstoß zu einem einzigen deutschen obersten Gerichtshof. Gegen die Angriffe des Bundes will und kann ich diesen nicht vertheidigen, der Bundesrath und der Reichstag stehen über der Kritik des Herrenhauses. Aber Niemandem weniger ständen solche Angriffe zu, als dem Vortredner, der als ehemaliges Mitglied oder Regierung die Zustände mitgeschaffen habe, die er heute angreife. (Lebhafte Beifall.) Graf Wähler ist gegen den Antrag und für einfache Tagesordnung. Es hatten sich hierzu sehr viele Redner gemeldet. Schließlich wird mit 58 gegen 42 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen. —

Camphausens Consolidationsgesetz liegt jetzt dem Abgeordnetenhaus vor. Ist hier und da behauptet worden, es mehrten sich die Gegner des Tilgungsprojekts, so wissen wir von hervorragenden Abgeordneten, daß dem nicht so ist. Camphausen wird jedenfalls reüssiren. Blicke er mit seinem Vorschlag in der Minorität, so würde er sein Amt niederlegen, was zu beklagen wäre, da nicht feststeht, ob sein Nachfolger die gleiche Befähigung aufzuweisen haben würde. Camphausen wird um so sicherer reüssiren,

als die Kammern froh sind, daß durch die anderweitige Tilgung der Staatsschuld die Steuerzuschläge ihre Erledigung gefunden haben. Mit dem Consolidationsgesetz steht und fällt Camphausens, von der Annahme des Gesetzes ist die anstrengungslose Deckung des Deficits abhängig. Nun würde ein Deficit weniger üble Folgen nach sich ziehen, als ein einziges schlechtes Gesetz und vollends ein so wichtiges wie das der Consolidation der Staatsschulden. Allein wir glauben, bis jetzt sind die Widersacher Camphausens den Beweis dafür schuldig geblieben, daß des Ministers Vorschläge incorrekt oder gar gefährlich seien. In wenig Tagen läßt sich Genauerer sagen, weil das Gesetz bereits im Druck ist. —

Nach der Entschiedenheit, mit welcher die Mehrheit des Hauses die Vorberatung des Budgets in der Commission abgelehnt hat, weil man keine Zeit verlieren dürfe, um noch vor Neujahr das Budgetgesetz fertig zu machen und so der constitutionellen Form zu genügen, muß es übrigens Wunder nehmen, mit welcher Langsamkeit die Berathung jetzt fortschreitet. Die Kammer ist jetzt etwa sechs Wochen zusammen und hat dem Budget erst etwa 4 Sitzungen gewidmet. Bis zu den Weihnachtstagen kann man höchstens noch 5 1/2 Wochen rechnen und wenn man hoch greift, so lassen sich für die Budgetberatung noch 16 Sitzungen gewinnen, denn man muß doch auch dem Herrenhause Zeit lassen, vor seinem Auseinandergehen das Budget zu beraten und darüber abzustimmen. Hofft man in dieser Zeit das Budget in beiden Lesungen fertig zu bekommen? Wir glauben nicht, daß sich irgend Jemand dieser Hoffnung hingiebt, oder er müßte denn annehmen, daß die Berathung einen ganz anderen Charakter annehme, als sie bisher gemacht hat, einen Charakter, der eine wahre Prüfung des Budgets nicht mehr gestatten würde. Wir glauben auch, die Regierung selbst ist schon darauf vorbereitet, daß das Budget-Gesetz erst im Monat Februar zu Stande kommen wird. Man wird also durch das Abweisen der Commissions-Berathungen auch in diesem Jahre nicht das erreichen, was man erreichen wollte, und man sollte doch endlich von dem Widerstande gegen eine alte und bewährte Einrichtung zurückkommen. Wir wissen zwar sehr wohl, daß man uns entgegen wird, an der diesmaligen Verzögerung sei der Wechsel des Finanzministeriums schuld. Aber diese Einrede ist ganz hinfällig, ja, näher betrachtet, ergiebt sich sogar, daß gerade bei einem solchen Wechsel die Commissions-Berathungen vorthellhaft gewesen sein würden. Man hätte mindestens jetzt ebenso viele Plenarsitzungen gehabt und außerdem hätte man in der Commission jetzt schon eine Menge Detailfragen gründlich erörtert, so daß sie im Plenum nur kurz erwähnt zu werden brauchen. Das Alles wäre geleistet, ohne daß der Gründlichkeit in der Erforschung unserer Finanzlage ein Schaden erwachsen wäre. Ein solcher ist aber gar nicht zu vermeiden, wenn das Haus jetzt darauf besteht, mit dem Budget noch bis Mitte December fertig zu werden. Ganz besonders aber würde eine Commissionsberathung die Frage wegen Deckung des Deficits in einer Weise klar gelegt haben, wie dies in der Plenarberatung gar nicht möglich ist, denn nur bei gründlicher Durchforschung aller Kassenverhältnisse und bei eingehender Examination der Regierungs-Kommissionen ist es möglich, alle Hülfsquellen des Staates aufzudecken und sich daraus klar zu machen, wie man am besten die Mittel zur Ausgleichung der Einnahme und Ausgabe gewinnen kann. —

Das Schulgesetz des Herrn v. Mähler ist an eine Kommission von 35 Mitgliedern gegangen. Hoffentlich erstattet diese Kommission recht bald einen Vorbericht, damit die Kammer Gelegenheit findet, über die Vorlage im Ganzen sich auszusprechen. Im Gegensatz zur mühseligen Berathung der Kreisordnung beabsichtigen übrigens die Liberalen, sich auf eine Specialberathung des Unterrichtsgesetzes gar nicht einzulassen. Man will das Gesetz durch eine Resolution zurückweisen, die hoffentlich klar hinstellt, warum das Haus die Vorlage für unannehmbar hält, und die vermuthlich nicht nur auf der linken Seite des Hauses Unterstützung finden wird, da auch die Conservativen sich dieser Vorlage gegenüber sehr kühl verhalten. —

Wie wir neulich schon bemerkten, ist es möglich, daß die Auseinandersetzung zwischen dem Norddeutschen Bund und Preußen, von der unlängst die Rede war, auf ganz unbestimmte Zeit verschoben wird. Es liegt in der That nicht in der Absicht des Bundeskanzlers, sein Verhältnis zum preussischen Staatsministerium schon jetzt zu modificiren. So bleibt also die Abwicklung dieser Angelegenheit der Zukunft vorbehalten. In der Frage, wie das Verhältnis Preußens zu Norddeutschland sich zu regeln habe, liegt dasjenige politische Problem, auf dessen Lösung die nächste Zukunft wartet. Der Reichstag trat ihr näher durch die Forderung, es sollten verantwortliche Bundesminister ernannt werden. Vorläufig stehen die Mitglieder des Bundesraths und der Bundeskanzler gegen dies berechnete Postulat noch in Opposition, aber weder der jetzige noch jeder spätere Reichstag wird die im vorigen Sommer von Münster und Twesten formulirten Postulate zu verleugnen den Rath haben.

Die „Eberfelder Zeitung“ macht sich neuerdings zur Trägerin des schon oft aufgetauchten Gerüchtes, die preussische Regierung beabsichtige zur Förderung der Marine nicht minder wie aus volkswirtschaftlichen Rücksichten eine überseeische Kolonie zu erwerben, und zwar wird jetzt positiv behauptet, das preussische Cabinet stehe mit der niederländischen Regierung wegen Abtretung der in dem ostindischen Archipelagus gelegenen Banda-Inseln in Unterhandlung. Die Bevölkerung dieser Inseln besteht aus Malaien, einigen hohen Australnegern, Afrosen, Chinesen, Pipp-lappen und wenigen Holländern, welche Letztere viele der Ureinwohner dem Christenthume gewonnen haben, während andere noch Heiden sind, die Mehrzahl aber sich zum Islam bekennt, der das Brahmanen- und Buddathum nebst seiner Cultur verdrängt hat. Es werden dort Caffee, Zucker, Indigo, Tabak, Del, Reis, Cochenille, Pfeffer, Thee, auch Gewürznelken, Muscatnüsse, Zinn, Salz &c. gewonnen. So zuversichtlich diese Nachricht auch austritt, und so wünschenswerth die Befestigung derselben für die Entwicklung unserer Marine wäre, möchten wir ihr doch wenig Glaubwürdigkeit zusprechen, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Abtretung an den norddeutschen Bund erfolgen soll, dieser aber weder finanziell noch rechtlich in der Lage ist, dergleichen Acquisitionen zu machen.

Die Süddeutschen düsteln noch immer an dem neulichen Besuche des württembergischen Königspaars bei dem Könige von Baiern herum und haben dafür jetzt eine ganz neue Version erfunden: der Besuch galt dem Sturze des Fürsten Hohenlohe, weil der schwäbische König nicht mehr mit ansehen kann, daß die Ultramontanen in Baiern ihren lieben König in der Presse mit Insulten verfolgen, ihm die Regierungsfähigkeit absprechen und Gerüchte von seiner baldigen Abdankung im Umlauf setzen. Ganz unwahrscheinlich ist diese Lesart nicht; aber bei der bekannten Antipathie des jungen Königs gegen alles, was Regierungsgeschäfte heißt, würde Fürst Hohenlohe doch nicht für sein Portfeuille zu fürchten haben, — wenn sich König Ludwig nicht mit seinem zukunftsmisslichen Freund wieder ausgesöhnt hätte, der bekanntlich den ultramontanen und reactionären Bestrebungen von jeher eine bequeme Handhabe war. Möglich ist es also schon, daß wir nächstens von einem Ministerwechsel in Baiern zu berichten haben. —

Die Reise des österreichischen Kaisers nach dem Orient und seine öfteren Begegnungen mit dem Kronprinzen von Preußen können uns als ein gutes Omen dienen. Andererseits sehen die beiden Cabineten, welche nichts mehr fürchten, als eine Solidarität Mitteleuropas, nichts sehnlicher erwartet haben, als einen neuen österreichisch-preussischen Krieg, mit offenbarer Besorgniß auf die Zeichen einer zwischen Berlin und Wien sich vorbereitenden Einigung. Rußland wird ängstlich in Bezug auf die Donau, Frankreich zittert im Gedanken an den Rhein. So hat denn der kranke Napoleon ganz geschwinde an den kranken Alexander geschrieben und ihn zu einem

Rendezvous in Nizza oder Mentone eingeladen. Unter dem schönen Himmel Italiens wollen sich der kranke Cäsar und der kranke Czar treffen, und wenn sie selber wieder gesund genug sind, über die Kräftigung ihrer Reiche und die Wiederherstellung ihres Einflusses auf Mitteleuropa rathschlagen. Was thut nicht alles das Interesse! Von ihm getrieben, will Frankreich wieder einmal mit dem organisierten Barbarismus Brüderschaft machen, mit dem Vertreter Polens, dem Bedroher der Donau und des Balkans! Glücklicherweise geht der Plan diesmal von zwei schweren Patienten aus, und werden sich, noch ehe ihre Zusammenkunft in Nizza stattfinden kann, der Kaiser von Oesterreich und der Kronprinz von Preußen in Jerusalem und in Suez getroffen haben. Mögen sich in der Wiege der Christenheit ihre Seelen der Verständigung und der Freundschaft öffnen. Mögen sie da, von wo der verschärende Gedanke vor achtzehn Jahrhunderten ausgegangen ist, der alten Gegnerschaft vergessen und die Bedürfnisse einer neuen Zeit kennen lernen, die nicht mehr die Förderung scheinbarer dynastischer Interessen verlangt, sondern den Vortheil der Völker und Dynastien identisch gemacht hat.

Aus Dalmatien und Spanien nichts Neues; dort anhaltend vergebliche Anstrengungen des wohldisciplinirten kaiserlichen Heeres, eine Hand voll halbwilliger „lieber Brüder“ niederzuhalten, hier eifrigeres Suchen nach einem Kronenträger denn je. Erzöfin Isabella ist übrigens von dem Gedanken, die ihren Händen entglittene Krone auch formell niederzulegen, wieder zurückgekommen und will nun in einem Manifeste den dringenden Wunsch aussprechen, daß der Name ihres Sohnes eine Fahne für die Vereinigung aller Parteien in Spanien werden möge, und die Versicherung, daß sie (die Königin) ihrerseits alles beitragen werde, um einen solchen großen Act des Patriotismus zu ermöglichen. Die Spanier wissen aber schon längst besser, was ihnen frommt. —

Die letzten Tage vor den Nachwahlen, die am 21. in Paris stattfanden, nehmen einen immer ruhigeren Charakter an. Die Hauptstadt von Frankreich steht mit Genugthuung, wie der gesunde Sinn über die Illusion, die Vernunft über die Leidenschaft triumphirt. Die Verbindung der in ihren Ansichten sonst von einander abweichenden Journale gegen die revolutionären Programme, die Coalition der gemäßigten Parteien gegen die extremen Candidaturen und der Unwille der Majorität der Bevölkerung gegen die übertriebenen Doctrinen haben das Vertrauen der Hauptstadt wieder belebt und die Redereien der Clubs wie der Stimmführer der demokratischen Presse zu einer Herabstimmung ihres Tons genöthigt. —

## Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 18. November.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Schiff „Arcona“ am 15. d. M. in Port-Said angekommen. Sr. Maj. Schiffe „Bertha“ und „Elisabeth“ waren im Ansegle.

— Das Collegium der Aeltesten der Kaufmannschaft hat anlässlich des Unterganges des Schiffes „Anna“, Capitän Höpner, beschlossen, bei der königlichen Regierung um baldige Aufstellung eines Leuchtfeuers zwischen Heisterneß und Hela wiederholt zu petitioniren.

— In nicht öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 16. d. wurden zum Schiedsmann für die Stadtbezirke 23 und 24 der Kaufm. Carl August Weigel, zum Mitgliede der 10. Armen-Commission der Kaufmann Gesselkeba, zum Mitgliede des Armendirectorii II. der Apotheker Ellerholz gewählt.

— Gestern hat in der St. Barbara-Gemeinde die Wahl der für die erledigte Predigerstelle zu präferirenden beiden Candidaten stattgefunden. Es erhielten die Herren Cand. Fuhs (Marienburg) 109 und Rektor Sachse (Schöned) 101 Stimmen. Ferner die Herren Prediger v. Schmidt (Danzig) 62, Cand. Laps (Gumbinnen) 16, Prediger Jungl (Schweg) 9 und Cand. Bökel (Eißen) 9 Stimmen.

— Die gestrige besonders stark besuchte General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen „Armen-Unterstützungs-Bereins“ eröffnete der Vorsitzende desselben Herr Stadtrath Rickert mit einem Vortrage über die Zwecke des Vereins und dessen Thätigkeit im letztverfloffenen Geschäftsjahre. Die letztere hat es zwar noch nicht vermocht, die Straßen- und Hausbettelei vollständig zu beseitigen, indessen ist hierin bereits viel geleistet worden. Im Ganzen macht der Verein recht erfreuliche Fortschritte auf seinem Gebiete, da es ihm durch seine gute Organisation möglich ist, mit dem Armen factisch zusammenzuleben. Durch seinen Pfleger wird der Arme wöchentlich ein bis zwei Male besucht, und man be-

schränkt sich nicht allein darauf, ihm die Gabe zu reichen, sondern der Pfleger dringt auch in dessen Verhältnisse ein, er spricht dem Armen Rath zu, er hält ihn an zur Reinlichkeit und seine Kinder zum regelmäßigen Schulbesuch. Der Arme bekommt also nicht allein die leibliche Nahrung, sondern auch einen moralischen Halt, der gewiß jede andere materielle Hilfe überwiegt, denn das ist vom Verein längst erkannt worden, daß es bei vielen Armen nur dieser moralischen Stütze bedarf, um sie aufzurichten und der Arbeit zuzuwenden. Auch wir meinen, daß dies das einzige richtige Princip ist, welches der Verein verfolgt und welches allein genügen sollte, ihm diejenigen Mittel an die Hand zu geben, welche nöthig sind, um seine guten Zwecke kräftig zu verfolgen; indessen ein großer Theil unserer Einwohner, und namentlich ist dies, mit geringen Ausnahmen, der vermögendere, gehört nicht dem Vereine an; er scheint erst die Erfolge desselben abwarten zu wollen, versagt ihm aber die Mittel, solche ausreichend zu gewinnen. Inhalts des Kassennachweises betrug die Zahl der Mitglieder im Jahre 1868 — 972 mit einem Beitrage von 5385 Thlrn., ult. Octbr. 1869 stieg die Mitgliederzahl auf 1294 mit einem Beitrage von 5653 Thlrn. Die Einnahme, auf welche bis zum 1. Jan. 1870 zu rechnen ist, beträgt 6444 Thlr., die Ausgabe bis zum 1. Novbr. 5395 Thlr., so daß zur Disposition des Vereins für die Monate November und December verbleiben 1049 Thlr. An Unterstützungs-Gesuchen sind eingegangen: 7889. Davon sind berücksichtigt worden: 7007. Es wurden verausgabt: 25,795 Brode, 5550 Pfd. Mehl, 2143 Pfd. Kaffee, ferner eine große Zahl Bekleidungsgegenstände, Brennmaterial und andere Sachen. Außerdem hat der Verein beschäftigt: 740 Arbeiter mit dem Anfertigen von Papieritäten und hat denselben einen Arbeitslohn von 690 Thlrn. gezahlt; ferner: wöchentlich 60 bis 100 Personen mit Anfertigung von Holzpantoffeln. Der diesen Personen gezahlte Arbeitslohn beträgt 1560 Thlr. Beim Anfertigen von Tüten sind hauptsächlich Kinder unter 14 Jahren beschäftigt worden. Der geringste Verdienst betrug wöchentlich 12 Sgr., der höchste 2 Thlr. Bei der Pantoffelfabrikation betrug der wöchentliche Verdienst 2 bis 4 Thlr. Bezüglich der Erreichung der Corporations-Rechte des Vereins hat der Herr Minister die Aufnahme einiger Formalien in das Statut des Vereins verlangt, und zwar: in Betreff der Legitimation des Vorstandes bei der Vertretung des Vereins nach Außen, bei Rechtsgeschäften und der Verwaltung der Kasse. Erstere soll durch ein Attest des Magistrats, letztere durch ein währendes Curatorium erfolgen. Die Versammlung beschloß endlich die Errichtung einer Suppen-Anstalt im Franziskaner-Kloster vom 21. Decbr. ab und erteilte der Rechnung pro 1868 die Decharge.

— Am 11. December wird Hr. Dr. Hirsch aus Berlin hier eintreffen, um einen Gewerks-Berein der Schiffszimmerarbeiter zu gründen; die Gewerks-Bereine beabsichtigen um diese Zeit zu Ehren des Hrn. Dr. Hirsch ein Fest zu arrangiren.

— Es sind bereits 225 Thlr. eingegangen, um die Zukunft derjenigen Arbeiter zu sichern, welche nicht gefunden sind, sich den Forderungen des Herrn Directors der Gewerksfabrik zu unterwerfen und aus dem Ortsverein auszuschneiden. Fast scheint es so, als wenn sämmtliche Arbeiter nicht die Absicht hätten, sich zu fügen.

— Gestern Abend wurde der Commis H. verhaftet, weil er verdächtig ist, einen Silberdiebstahl verübt zu haben.

— Im geschäftlichen Leben muß man jedes Wort abwägen, wie ein neuerdings vor Gericht verhandelter Fall beweist. Es hatte Jemand für die Waarenschuld eines Kaufmanns in der Art gut gesagt, daß er erklärte, „ich komme dafür auf, daß der Schuldner den Wechsel pünktlich einlöst.“ Deshalb in Anspruch genommen, bestritt derselbe die Wirkung einer Bürgschaft. Das Kammergericht aber hat ihn zur Zahlung verurtheilt, indem es sich dahin ausdrückt: Durch Hingabe des Wechsels wurde die Natur der klägerschen Forderung, als aus einem Handelsgeschäft entspringend, unbedingt nicht alterirt, und der Beklagte konnte daher durch eine mündliche Erklärung die Bürgschaft für die pünktliche Einlösung des Wechsels durch den Acceptanten mit rechtsverbindlicher Wirkung übernehmen.

— Vorgestern tagte in Marienwerder das Comité für Herstellung einer rechtsseitigen Weichselbahn, um weitere Schritte zur Verwirklichung des Projektes in Erwägung zu ziehen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Linie von Marienburg über Marienwerder und Graudenz nach einem Punkte der Tora-

Insterburger Bahn (Briesen oder Jaklonowo) als erstrebenswerth festzuhalten und zunächst eine Petition an den Handelsminister zu richten, worin die Erbauung dieser Strecke von Staatswegen erbeten wird. An der Verathung nahmen 16 Herren Theil, und zwar Vertreter der Städte Graudenz, Marienwerder, Stuhm und Marienburg. Aus letzterer Stadt waren nur drei Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung erschienen, weil der dortige Magistrat sich an dem Unternehmen nicht betheiligen will. Danzig hat jede Betheiligung abgelehnt, ebenso der Kreis Stralsburg, welcher der Ansicht ist, daß das Project für seine Interessen unerheblich sei.

In voriger Woche bemerkte in Rbeden eine Brodfrau, daß ein Künstlbergroschenstück, welches sie kurz vorher, wie sie sagte, von einem Müllergesellen erhalten hatte, falsch sei; am nächsten Tage wurde auch in einem Kaufmannsladen ein solches Geldstück angehalten, welches von dem Müllergesellen herbeibrachte. Da man nicht glauben wollte, daß derselbe zufällig in den Besitz der falschen Münzen gekommen sei, wurde er verhaftet, und es hat sich inzwischen mit ziemlicher Sicherheit herausgestellt, daß derselbe auch der Verfälscher des Geldes ist, denn ein Nebengeselle will ihn bei der Fabrikation gesehen haben, und es sind auch Bruchstücke von Gypsformen aufgefunden, die offenbar zur Anfertigung des falschen Geldes gedient haben.

[St. Hubertus-Jagd in Hinterpommern.] Aus Schwabe wird ein großes Treibjagen gemeldet. Bei demselben wurde als alleinige Jagdbeute von den 56 Theilnehmern der Jagd nach zweifelhafteigem scharfen Ritte ein sechs Jahre lang gezähmter Eber, unter Begleitung der Regimentsmusik des in dortiger Gegend stationirten Husarenregiments, erlegt. Die Jagdbeute, welche sich in ein Torfmoor verlaufen hatte, wurde unter Todesverachtung von den beiden Festgebern dem trügerischen Elemente entrispen, und nachdem eine mittelgroße Kugel die Qual des Thieres beendet, nachdem Vorder- und Hintertheil desselben mit schwarzweißen Fächern geziert waren, wurde die Jagdbeute im Triumphe zur Stadt gebracht.

Daß in unserm alle Berufsclassen nivellirenden und verschmelzenden Zeitalter dem edlen Waidwerke nicht bloß von Grafen und Rittersn, wie in den goldenen alten Zeiten, sondern auch von den Bürgerlichen leidenschaftliche Huldigungen dargebracht werden, lehrt die Thatsache, daß im Kreise Marienwerder während des laufenden Jagdjahres nicht weniger als zweihundert und zehn Jagdscheine seitens des Landrathsamts ausgefertigt worden sind. Kein Wunder also, wenn man über kurz oder lang Hase und Rebhuhn nur noch als Seltenheit in einer zoologischen Sammlung finden wird, wie solches mit dem Großwild schon lange der Fall ist. Die vielen Jagdliebhaber und der Umstand, daß in Folge der bei uns gegenwärtig überall zur Ausführung gebrachten Gemeinheitsaufhebung der Acker selbst jeder kleine bäuerliche Besitzer schon gezwungen ist, eigene Hirten mit Hunden zu halten, haben den Wildstand sehr vermindert und an ein wirtschaftliches periodisches Stehenlassen der Jagd ist nirgends zu denken. Selbst die in dieser Hinsicht zweckmäßig behandelten Königl. Forsten können ihren Wildbestand gegen die umwohnenden zahlreichen Wilddiebe kaum schützen. Ein Glück noch, daß man den Schulmeistern keine Jagdscheine verabsolgt, denn sonst wollten wir eins gegen hundert wetten, daß diese Herren ihr permanentes Defizit und das mangelnde Sonntagshuhn im Topfe durch das Schießen der Rehe und Hasen ersetzen würden.

Aus der Provinz Posen wird berichtet, daß bis jetzt das Erlöschen der Kartellkonvention mit Rußland eine bemerkbare Aenderung in den Grenzverhältnissen nicht herbeigeführt hat. Man muß jedoch (wie die Ditzjosen bemerken) darauf gefaßt sein, daß möglicherweise die Militäraufhebungen in Polen, welche zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden, nicht ohne Einfluß auf die Grenzverhältnisse bleiben werden.

Königsberg. Nach angestellter Ermittlung werden außer achtzehn ausländischen und hiesigen einfachen Bierern hier am Orte täglich 140 Tonnen Bairischbier konsumirt, welche ein Kapital von 1120 Thalern repräsentiren. Den bei Weitem größten Theil des Fabrikats liefert von den bekannten drei Hauptbrauereien die Widbolder, welche jeden Tag etwa hundert Tonnen herfsendet, von denen zwanzig bis dreißig nach auswärtig verschickt werden. Außer diesen hundert Tonnen werden von Widbold direkt nach der entgegengesetzten Richtung noch dreißig Tonnen täglich per Bahn versendet, so daß also die dortigen Keller 130 Tonnen täglich hergeben müssen.

Welchen Einfluß der Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen auf die Vermeidung gerichtlicher Prozesse ausübt, möge daraus entnommen werden, daß während seiner Wirksamkeit in Königsberg, dort circa 500 summarische und 150 Bagatelprozesse bei dem Stadtgericht weniger vorgekommen sind.

In den litthauischen Forsten sollen sich in den letzten Tagen mehrere Wölfe gezeigt haben, woraus die Leute auf baldigen starken Frost schließen.

Im Pillauer Hafen sollen etwa 200 Schiffe liegen; der Hafen ist wenigstens so gefüllt, wie man es seit Jahren nicht erlebt hat. Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß fast sämtliche Schiffe aus Königsberg bei dem eintretenden frühen Frost die See zu erreichen suchten und daß ferner seit länger als acht Tagen kein Fahrzeug von Pillau wegen des steten widrigen Windes auslaufen konnte. Selbst Schiffe, die ihre Weiterfahrt erzwingen wollten und schon mitunter einen ganzen Tag auf See kreuzten, mußten wieder zurückkehren.

## „In die Höhe gegangen.“

Amerikanisches Sittenbild.

Von allen Staaten und Territorien der nordamerikanischen Union ist Canfas gerade als der Prairiestaat zu bezeichnen. Nebraska, Colorado und das Indianergebiet sind wohl auch mit Prairien bedeckt, großen Grasflächen, nicht völligen Ebenen, wie sich die Meisten vorstellen, sondern Hügelland, das in einer Folge von Höhen vom „Flusse“, d. h. dem Missouri, bis zu dem Gebirge aufsteigt, immer sanft, oft in kaum merkllicher Abdachung; Canfas aber ist unstreitig die Region, in welcher die Prairie sich in ihrer gewaltigsten Gestalt zeigt.

Auf alten Karten, welche zugleich die Naturgeschichte jedes einzelnen Districts der Vereinigten Staaten von Nordamerika veranschaulichen wollen, findet man das jetzige Canfasterritorium durch einen Wäffel bezeichnet, denn auf seinen weiten Flächen streifen zahlreiche Herden dieser gewaltigen Thiere.

Das Gehölz der Prairie besteht aus Ahorn, Ballnuß, Eiche und Wasserulme; Pappel und Kastanie trifft man nicht. Ein bunter Teppich von Gestrüch und Blumen schmückt den Boden; unter den letzteren sind die Sonnenrosen besonders vertreten. Diese Sonnenrosen des Westens sind nicht jene schwarzgelben, steifen Gesellen, an einem einzigen langen Stengel, wie wir sie in unseren heimischen Vorgärten sehen, sondern kleine, in dicken Büscheln zusammenwachsende goldene Blüten, zahllos wie die Sterne am Himmel. Die Luft ist warm und angenehm. . . . der Duft der Prairieblumen mischt sich mit dem Hauche der fernen schneebedeckten Sierra. . . . der Himmel ist tiefblau.

Die Hauptstadt, oder vielmehr die einzige Stadt der Ebenen ist Denver, ein Ort von etwa viertausend Einwohnern, mit zehn oder zwölf Straßen, zwei Hotels, einer Bank, einem Theater, einem halben Duzend Kirchen, fünfzig Spielhäusern und hundert Schnapsläden. Jedes fünfte Haus scheint eine Schankstube, ein Whiskyladen oder ein Lagerbiersalon zu sein. Bis vor einigen Jahren, wo es etwas besser zu werden begann, war es ganz gewöhnlich, daß brave Leute durch den Lärm von Schüssen aus ihrem Schlafe geweckt wurden, um, wenn das Tageslicht kam, zu finden, daß eine Leiche aus dem Fenster auf die Straße geworfen war. Nie ward nach der Ursache des Todes gefragt.

Da die Justiz blind und lahm lag, bildete sich ein Sicherheitsausschuß, ein geheimes Gericht, welches durch Revolver und Strick einen heilsamen Schrecken unter das Gestindel brachte. Niemand kannte die Namen der Mitglieder dieses strengen Tribunals. Der Engländer Dixon, der seine Erfahrungen an Ort und Stelle machte, schreibt in seinem berühmten Buche: „Neu-Amerika“, dessen deutsche Ausgabe (Zena, Herman Castenoble) uns vorliegt: Man glaubt, daß jeder reiche und thätige Mann zu dem Geheimgericht gehöre, und man kann die Namen der Leute leise nennen hören, von denen man annimmt, daß sie die Leiter, Diener und Vollzieher sind. Die Gesellschaft ist geheim und hat viele Agenten; dem spähenden Auge dieses gefürchteten, unverantwortlichen Gerichtshofes entgeht selten etwas. Wenn ein Mann aus der Stadt verschwindet, ist es nicht erlaubt, sich nach ihm zu erkundigen, man sieht die Leute mit den Achseln zucken. . . . vielleicht hört man die geheimnißvollen Worte: „In die Höhe gegangen.“

„In die Höhe gegangen.“ — an einem Baumwollenbaume nämlich, d. h. auf deutsch „unfreiwillig gehängt.“ Dieser geheimnißvolle Ausschuß hält seine Sitzungen bei Nacht und die Zeit für die Urtheilsvollstreckungen ist in den stillen Stunden zwischen zwölf und zwei,

wenn die ehrlichen Leute schlafen. Manchmal findet der Krämer, wenn er des Morgens seinen Laden in der Hauptstraße öffnet, daß eine Leiche an einem Zweige hängt, aber gewöhnlich wird der Leichnam vor Tagesanbruch abgeschnitten und geheim beerdigt, d. h. eingescharrt; es soll kein gesetzlicher Beweis des Todes gefunden werden.

Doch gehen wir von dem geheimen Gericht zu dem öffentlichen über. Der erste Executivbeamte von Denver ist Robert Wilson, bekannt unter dem Namen „Bob Wilson.“ Er soll in seiner Jugend Spieler, wenn nicht noch Schlimmeres gewesen sein, jetzt ist er Sheriff, Auctionator und Friedensrichter. Die Geschichten, die man in den Prairien von diesem Manne erzählte, klingen fast wie Münchhausen und doch liegen ihnen Thatsachen zu Grunde. Eine der berühmtesten ist die Gefangennahme dreier Pferdediebe.

Noch vor wenigen Jahren war in Denver ein Mord etwas, was keine Bestrafung zu erwarten hatte. Ein berühmter Räuber wohnte in der Nähe der Stadt; es war bekannt, daß er sechs oder sieben Personen erschossen hatte, doch Niemand dachte daran, ihm seiner Verbrechen wegen zur Verantwortung zu ziehen, bis er auf frischer That abgefaßt wurde. Als er eines Tages durch die Stadt ritt, lud er einen Freund zum Trinken ein. Der Freund, welcher nicht länger in dieser schlechten Gesellschaft gesehen sein wollte, lehnte den Antrag ab, worauf der Schurke auf offener Straße sein Pistol zog und den Mann durchs Herz schoß. Die empörte Menge ergriff den Nachlosen, man gewährte ihm noch kurze Frist und bereits um Mitternacht war er an einem Baumwollenbaume im Stadtgraben — „in die Höhe gegangen.“

Galt der Verlust eines Menschenlebens im Ganzen weniger, so war dieß doch keineswegs mit dem eines Pferdes der Fall. Pferdediebstahl ward allemal mit dem Tode bestraft. Hieran knüpft sich unsere Geschichte. (Schluß folgt.)

## Bermischtes.

Die bisher in Groß-Gerau im Darmstädtischen beobachteten Erderschütterungen sind immer noch nicht zu einem Abschlusse gelangt. Die Gesamtzahl der bis jetzt daselbst beobachteten Erdstöße beträgt mindestens 800. Die Richtung der Stöße wird neuerdings als eine verticale angegeben, eine Beobachtung, die auf einen lokalen Charakter dieser Erderschütterungen hinweist. Merkwürdig sind die Wirkungen, welche die Erderschütterungen im Gefolge hatten. Pendel- und Taschenuhren sind in Menge stehen geblieben, mehrere steinerne Gebäude sind derart beschädigt, daß dieselben Reparaturen verlangen. Besonders haben die Schornsteine Noth gelitten, und sind in Groß-Gerau im Ganzen 61 Schornsteine herabgestürzt.

Ungarische Blätter berichten aus Duna-Földvár folgendes: Dieser Tage wurde hier ein junger Tagelöhner zu Grabe getragen, den sein eigenes Weib trotz ihrer Liebe zu ihm tödtete. Das junge Weib klagte einer alten Nachbarin, wie sehr sie geplagt sei, indem sie ihrem Manne täglich das Essen zu tragen müsse. Da gab ihr die Nachbarin folgenden teuflischen Rath: „Sage in der Apotheke, daß Du viele Ratten habest, und laß Dir Rattengift geben; das loche dann in die Suppe ein, welche für Deinen Mann bestimmt ist. Wenn er sich über den schlechten Geschmack der Suppe äußert, so antworte ihm nicht und gehe weg. Da er aber, wie gewöhnlich, starken Hunger haben wird, so wird er die Suppe essen und sterben. Sein Tod wird aber nur eine Stunde dauern, und währenddessen wird ihm etwas einfallen, was ihn gewiß reich machen wird.“ — Das dumme Weib that, was ihr die Nachbarin geheißen, und der arme Mann starb. Da er aber nicht wieder lebendig wurde, so rief die Frau den Arzt und erzählte ihm treuherzig, was und warum sie es gethan. Der Arzt erstattete die Anzeige und die Wittve und ihre Rathgeberin befinden sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Bei Vansy-Hunbad in Siebenbürgen sind durch die Eisenbahnarbeiter beim Durchbrechen einer Felsenpartie zwei versteinerte Menschengerippe aufgefunden worden.

Ein seltsames Quiproquo ist neulich in Paris vorgekommen, das wahrhaft dramatisch ist. — Vor einigen Tagen drängte man sich in der Avenue des Terres um den Leichnam einer bejahrten Dame, welche, als sie über die Chaussee hatte gehen wollen, von einem Wagen überfahren worden war, und zwar in der Weise, daß ihr vollständig zermalanter Kopf nur eine unkenntliche Masse darbot. — „Wer ist diese Frau? Wer kennt sie?“ fragte man von allen Seiten. — Ich kenne sie, sagte eine Oeuvrierin,

es ist Madame Thomas, sie wohnt hier ganz nahe bei. — Man bringt den entseelten Körper nach der angegebenen Adresse. Eine Stunde später kommt der Sohn Thomas in das Sterbehause. „Ach Gott, junger Herr“, sagt die Portiersfrau zu ihm, das grenzenlose Unglück! Ihre arme Mutter ist überfahren und ihr der Kopf total zerschmettert worden. Man hat sie eben todt hergebracht; aber um Gotteswillen, sehen Sie sie nicht an, es würde zu fürchterlich für Sie sein. — Während wohlwollende Nachbarn den Schmerz des jungen Mannes zu beschwichtigen suchen, werden die Verwandten in Paris durch schriftliche Anzeige, die in der Provinz durch den Telegraphen benachrichtigt; dann kommt der Arzt in Begleitung des Polizeicommissärs, der Todesfall wird amtlich constatirt, die Zeit der Bestattung wird festgesetzt, aber . . . gegen neun Uhr Abends kommt Madame Thomas lebendig und ganz munter nach Hause, die Portiersfrau fällt vor Schreck ohnmächtig in die Arme ihres Ehepaares! — jene übergefahrene Person war eine alte Dame, die, wie sich nachher herausgestellt hat, in Montmartre gewohnt hatte.

— Ein trauriges Ereigniß hat sich auf dem französischen Schlosse Dampierre zugetragen. Die Gräfin Andrée de Dampierre ist neulich im Alter von 28 Jahren verstorben. Man kann leicht denken, daß dieser Todesfall, wie es immer zu sein pflegt, einige Tage hindurch viel Confusion und ein Hin- und Herlaufen der Dienerschaft zur Folge hatte. In dieser allgemeinen Verwirrung hatte der Diener, welcher speciell die Wartung des Hundestalls unter sich hatte, aber während dieser Zeit zu vielen anderen Besorgungen verwendet wurde, mehrere Tage hindurch vergessen, die Meute des Herrn v. Dampierre zu füttern, welche Vergesslichkeit allerdings sehr stark ist. — Als er endlich an seine Hunde dachte, wurde er gleich bei seinem Eintritt in den Stall von einer riesigen Dogge umgeworfen und dann stürzte sich die ganze Meute über ihn her und der arme Mensch wurde buchstäblich von den hungrigen Thieren aufgefressen; bis auf die abgenagten Knochen blieb Nichts von ihm übrig.

[Eingefandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Capitalien-Verloosungen betheiligen, machen wir hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteth Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Angekommene Fremde.

- Englisches Haus.  
Haut. Kern a. Paderborn. Die Kaufl. Bornemann a. Berlin u. Falkenberg a. Magdeburg.  
Walters Hotel.  
Oberamtmann Gerschow a. Rathstube. Rittergutbes. Basse n. Gattin a. Lohar. Frau Oberförster Gödel a. Buschau.  
Hotel zum Kronprinz.  
Die Kaufleute Schmidt a. Waldheim, Spinola a. Rheda, Dewald a. Danabrück, Lachmanski a. Berlin u. Dranz a. Sietrin. Die Rittergutbes. Kreis a. Grünwehr u. v. Narzynski n. Sohn a. Lippichin.  
Hotel de Berlin.  
Die Kaufl. Gottschalk, Küstner u. Her a. Berlin, Burbaum a. Nürnberg, Weiß a. Hamburg, Ledlein a. Aachen, Wieselmann a. Gera, Hederlein a. Wien und Klein a. Bamberg.  
Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren.  
Die Kaufl. Dinger a. Berlin u. Kurzt a. Hamburg. Rentier Usmus a. Königsberg. Inspektor Bod a. Marienburg.  
Hotel de Thorn.  
Kgl. Oberamtmann Bieler a. Bankau. Gutbes. Mitz a. Kriestohl. Die Kaufl. Sigism. v. Strenerczynski a. Warschau, Köttgen a. Rade vom Walde, Herrmann, a. Berlin, Gebhardt a. Cassel u. Wilhelmy a. Stuttgart. Cand. theol. Riedel a. Carthaus.  
Hotel Deutsches Haus.  
Die Kaufl. D. Schnippel a. Rathenow u. Rudolph a. Berlin. Rentier Haafenkamp a. Leipzig. Agent Sipewitz a. Altenburg.

Bahnpreise zu Danzig am 18. November.  
Weizen huter 120—130<sup>th</sup>. 68—74 <sup>Sgr.</sup>  
do. hellbt. 120—131<sup>th</sup>. 70—78 <sup>Sgr.</sup> pr. 85 <sup>th</sup>.  
Roggen 119—125<sup>th</sup>. 48/50—54 <sup>Sgr.</sup> pr. 81<sup>th</sup> <sup>th</sup>.  
Erbien weiße Koch. 58/59 <sup>Sgr.</sup>  
do. Kutter. 55—57 <sup>Sgr.</sup> pr. 90 <sup>th</sup>.  
Gerste kleine 100—110<sup>th</sup>. 40/41—43 <sup>Sgr.</sup>  
do. große 110—116<sup>th</sup>. 42/44—45 <sup>Sgr.</sup> pr. 72 <sup>th</sup>.  
Hafer 25—26/27 <sup>Sgr.</sup> pr. 50 <sup>th</sup>.

Meteorologische Beobachtungen.

18	8	342,91	2,2	Südl. Kau, bezogen, Nebel.
12	12	343,06	8,8	SW. Kau, bezogen, neblig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. November 1869.

Die Stimmung unser heutigen Marktes war sehr gedrückt und bei fehlender Kauflust haben nur äußerst mäßig 70 Last Weizen zu neuerdings nachgebenden Preisen abgesetzt werden können. Feiner gläseriger und heller 132/33. 129<sup>th</sup> bedang <sup>th</sup> 470; 130<sup>th</sup> <sup>th</sup> 465; hübscher hochb. 127. 127/28. 130/31<sup>th</sup> <sup>th</sup> 452<sup>th</sup>. 450; hellb. 125. 124<sup>th</sup> <sup>th</sup> 435; 127/28<sup>th</sup> <sup>th</sup> 432<sup>th</sup>; 130/31. 125. 123/24<sup>th</sup> <sup>th</sup> 430; 127<sup>th</sup> <sup>th</sup> 425; abfallender 124. 122/23<sup>th</sup> <sup>th</sup> 417<sup>th</sup>. 410; 119. 115<sup>th</sup> <sup>th</sup> 408. 375 pr. 5100 <sup>th</sup>.

Roggen weichend; 20 Last sind in kleinen Partien 125/26<sup>th</sup> <sup>th</sup> 325. 322<sup>th</sup>; 125<sup>th</sup> <sup>th</sup> 324; 123. 118/119<sup>th</sup> <sup>th</sup> 310. 300 pr. 4910 <sup>th</sup> verkauft. — Termine matt; auf Lieferung pr. April-Mai 122<sup>th</sup> <sup>th</sup> 320 Br., <sup>th</sup> 315 Geld.

Gerste große 118<sup>th</sup> <sup>th</sup> 264; 114/15<sup>th</sup> <sup>th</sup> 261; 110<sup>th</sup> <sup>th</sup> 252 pr. 4320 <sup>th</sup>.

Erbisen weichend; nach Qualität weiße <sup>th</sup> 350. <sup>th</sup> 347<sup>th</sup>. 345. 342; grüne <sup>th</sup> 354 pr. 5400 <sup>th</sup> Umlag 20 Last. — Auf Frühjahrs-Lieferung <sup>th</sup> 337<sup>th</sup> Br., <sup>th</sup> 335 Geld.

2 Last Dottersaat nach Qualität <sup>th</sup> 525. 468 pr. 4320 <sup>th</sup>.

Rieselsaat rothes <sup>th</sup> 13<sup>th</sup> pr. 100 <sup>th</sup> bez. Spiritus <sup>th</sup> 14 pr. 8000% verkauft.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 19. Novbr. (II. Abonn. No. 21.)

Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Charakterbild mit Gesang in 3 Acten von A. Müller. Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Freitag, 19. Novbr. Wenn Leute Geld haben.

Posse mit Gesang in 6 Bildern von Weirauch. — Ballet. — Produktion des Herrn Gene. NB. Das geehrte Publikum wird freundlich ersucht, während der Freitag-Vorstellung nicht zu rauchen.

Wichtige Verbesserung der Betty Behrens'schen

Zahnhalsbändchen.

Diese Zahnhalsbändchen, von vielen Aerzten als das erfolgreichste Mittel, Kindern die schwere Periode des Zahnens zu erleichtern, empfohlen, finden wir jetzt in leichter Form für den Preis von 10 <sup>Sgr.</sup> hier nur allein ächt bei

L. G. Homann, Topengasse 19, in Danzig.

LOOSE

zur 5. Cölner Dombau-Lotterie, sind zu haben bei Edwin Groening.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Alschaffenburg a./Main. (Gegensätzig franco!)

Wegen Uebergabe meines Geschäfts verkaufe ich

Sämmtliche Artikel meines Lagers zu den niedrigsten Preisnotirungen.

Adolph Lotzin, Manufactur- u. Seidenwaaren-Lager. Langgasse 76.

Theilnehmer für ein grösseres Holzgeschäft.

Für ein größeres in vollem Betriebe sich befindendes Mühlen-Etablissement in der Nähe der größten Forsten der Provinz Preußen, an einem schiffbaren Flusse gelegen, wird für die Holzbranche ein Theilnehmer mit mindestens 20 bis 25,000 Thaler Einlage gesucht. Das Etablissement ist schuldenfrei und kann die Einlage auf Verlangen zur ersten Stelle hypothekarisch sicher gestellt werden.

Ein größerer Gewinn-Anteil soll einem solchen Theilnehmer gewährt werden, der den Verkauf der geschnittenen und Handels-Hölzer für Danzig, Stettin, Bremen oder Hamburg leiten kann. Nähere Auskunft erteilt

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt!  
Man biete dem Glücke die Hand!  
**100,000 Thaler**  
als höchsten Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.  
Das Grundcapital, im Betrage von  
**Einer Million Fünffmal Hundert Achtzig Tausend Fünff Hundert Thaler**  
wird mittelst Gewinnziehungen planmäßig an die Interessenten unter Staatsgarantie zurückbezahlt.  
**25,000 Gewinne** kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von  
**Thr. 100,000. 60,000. 40,000. 20,000. 15,000. 12,000. 10,000. 8000. 6000. 5000. 4000. 3000. 2000. 1500. 130-mal 1000. 400. 200. 100 rc.**  
Es werden nur Gewinne gezogen und geschieht die Auszahlung derselben stets prompt nach jeder Ziehung durch directe Zuladungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands.  
Schon am 9. December 1869 beginnen die nächsten Gewinnziehungen.  
1 viertel Original-Staats-Loos kostet <sup>th</sup> 1. —  
1 halbes " " " " 2. —  
1 ganzes " " " " 4. —  
gegen Einsendung (Posteingahlung) oder Nachnahme des Betrages. Wir versenden nur die wirklichen Original-Staatsloose (keine verbotenen Promessen). Jeder Bestellung wird ein amtlicher Plan gratis beigelegt und nach den Ziehungen den Theilnehmern prompt amtliche Listen übermittelt.  
Unser Haus, durch Auszahlungen der zahlreichsten und bedeutendsten Gewinne allseits bekannt, wurde von der zuständigen Behörde mit einem Haupt-Debit dieser Original-Staatsloose betraut und haben wir Einrichtungen getroffen, daß alle Aufträge, selbst die kleinsten nach den entferntesten Gegenden von uns sofort ausgeführt werden.  
Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an  
**S. Steindecker & Comp.,**  
Bank- und Wechselgeschäft  
in HAMBURG.  
Alle Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien, insbesondere die bekannten kleinen Anlehenloose und alle wirklichen Original-Loose, deren Verloosungen von den Staatsregierungen und amtlich vollzogen werden, sind stets billigst direct von uns zu beziehen. D. S.

Boston-Tabellen sind vorrätzig bei Edwin Groening.